

Beim Kinderbetreuungsgesetz geht der Ministerpräsident in die Offensive Erziehungskurse sollen für Eltern Pflicht werden

WENN 10 000 LOBBYISTEN der Stadtwerke um ihre Pfründe bangen und vor dem Landtag demonstrieren – dann kann die Landesregierung dies aussitzen. Denn die unternehmerischen Möglichkeiten der Stadtwerke sind kein Herzstema der Bevölkerung. Wenn aber wie am Wochenende 15 000 Eltern und Erzieher gegen das geplante Kinderbetreuungsgesetz auf die Straße gehen – dann hilft kein Aussitzen, dann muss der Angegriffene zur Gegenoffensive übergehen, denn Kinder sind ein Herzstema der Bevölkerungsmehrheit.

Wohl auch deshalb tat sich die NRW-CDU am Wochenende als Partei des kompromisslosen Kinderschutzes hervor und sorgte so für Entlastung an der Kinderfront. Im Bonner Wasserwerk traf sich die CDU-Führung mit Experten, um weitere Vorhaben im Kampf gegen Vernachlässigung und Armut von Kindern zu verkünden.

So sollen überforderte Eltern künftig zu Erziehungskursen verpflichtet werden, was Ministerpräsident Jürgen Rüttgers mit dem markigen Ausruf schmückte, hier werde der Staat künftig „härter durchgreifen“ – auch wenn in der Staatskanzlei niemand erklären kann, in welchen Fällen Eltern zu Kursen einbestellt werden sollen.

Zudem werde man das Kontrollnetz in NRW laut Rüttgers enghalsiger knüpfen, um vernachlässigende oder misshandelnde Eltern schneller zu entdecken. Dazu sollen in allen Kindertagesstätten des Landes regelmäßig Gesundheitsuntersuchungen Pflicht werden. Und: Ärzte müssen den Plänen des Ministerpräsidenten zufolge so schnell wie möglich verpflichtet werden, an Jugendämtern zu berichten, welche Kinder an den Vorsorgeuntersuchungen (von der „U1“ im Kreißsaal bis zur „U9“ mit fünf Jahren) teilgenommen haben.

So lassen sich auch die Kinder identifizieren, deren Eltern Untersuchungstermine ihres Kindes verstreichen lassen. Schließlich setzte Rüttgers sich selbst und die Jugendamtbezirke unter Zeitdruck, indem er versprach, bis 2008 würden die Mitarbeiter aller 128 Jugendamtbezirke des Landes noch besser darin geschult sein, Risikofamilien schnellstmöglich zu erkennen und den Kindern effektiv zu helfen.

Damit auch finanzschwache Gemeinden ihre Jugendamtsmitarbeiter weiterschulen können, stellt das Land nun 1,5 Millionen Euro bereit.

Beim Stichwort Geld erinnerte der Regierungschef selbstredend auch an den jüngst eingerichteten Zehn-Millionen-Euro-Fonds „Kein Kind ohne Mahlzeit“. Mit dessen Hilfe sollen alle Kinder im Land täglich eine warme Mahlzeit erhalten.

Und mit diesem Bündel an Vorhaben sendete Rüttgers zugleich ein paar wichtige Botschaften hinaus an seine Wähler. Zum einen beschwor er damit einen durchgreifenden, punktuell harten Staat – eben das, was viele Unions-Wähler laut Umfragen von tatkräftigen Politikern erwarten: die so gern beschworene harte Hand des Staates gegen Gewalttäter.

Kinderpolitik bietet dem Landesvater auch immer wieder eine Chance, mit persönlicher Glaubwürdigkeit zu punkten. Schließlich vergisst er selten, an seine eigenen drei Kinder und an seine Gattin zu erinnern, die von Beruf eine erfahrene Erzieherin ist. Unter PR-Leuten nennt man das „persönliches Profilierungspotenzial“.

Sodann bietet das Thema Gelegenheit zu gezielten Bissen in oppositionelle Waden. Diese Attacken übernahm auf dem Bonner Reformkongress CDU-Generalsekretär Hendrik Wüst. Er erinnerte daran, dass die rot-grüne Vorgängerregierung um Kinderarmut und -vernachlässigung gewusst, aber nichts dagegen unternommen habe.

Sogar die Anweisung, das Thema „totzuschweigen“, soll in den SPD-Ministerien laut Generalsekretär Wüst ausgegeben worden sein.

Unbestreitbar ging vom Reformkongress die Botschaft aus, dass im Kinderschutz eine gewaltige politische Aufgabe liegt. Denn die Zahl der Anzeigen wegen Vernachlässigung und Misshandlungen verdreifachte sich in NRW zwischen 1990 (1377 Fälle) und 2005 (3377 Fälle). Und laut Landessozialbericht gelten fünf bis zehn Prozent aller Kinder in NRW (also 45 000 bis 90 000 Kinder) als vernachlässigt oder vernachlässigt – weil ihnen jegliche Zuwendung und Förderung vorenthalten wird, weil sie geprägt oder nicht ausreichend ernährt werden.

Um genauere Daten über die Ausmaße zu erhalten, wird die Landesregierung zudem eine Studie erstellen lassen. Und wenn deren Ergebnisse auf dem Tisch liegen, wird man vielleicht noch über viel weitergehende Maßnahmen zum Schutz von Kindern nachdenken müssen. Hoffentlich nicht.

Till-R. Stoldt



Der grüne Lokalpolitiker Robert Zion aus Gelsenkirchen auf dem Sonderparteitag vergangenes Wochenende

PICTURE ALLIANCE/DPA

Der sanfte grüne Rebelle

Lokalpolitiker Robert Zion aus Gelsenkirchen hat Parteispitze und Bundestagsfraktion der Grünen zur pazifistischen Wende in der Außenpolitik getrieben. Aber was treibt ihn selbst? Vor allem Abneigung gegen 68er

Von Till-R. Stoldt

ES IST EIN GERADEZU historischer Kampf, in den Robert Zion sich selbst und die grüne Partei verwickelt sieht. Letztlich geht es darin um nichts Geringeres als die jahrhundertealte Rivalität zwischen Aufklärung und Romantik – wobei er sich selbst auf Seiten der Aufklärung und die Generation Joschka Fischers auf Seiten der politischen Romantik einordnet.

Und genau dieser Generation der 68er, dieser innerparteilichen Herrscherriege, hat der grüne Lokalpolitiker aus Gelsenkirchen nun einen herben Schlag versetzt: Auf dem Sonderparteitag der Grünen am Wochenende brachte Zion den Antrag ein, mit dem die Partei die Außenpolitik Joschka Fischers und seiner Getreuen zu Grabe trug. Denn die Parteibasis stimmte mehrheitlich für Zions Vorschlag, den Einsatz von Tornado-Aufklärungsfliegern und damit faktisch das militärische Engagement der Bundeswehr in Afghanistan abzulehnen. Beides steht demnächst im Bundestag zur Abstimmung.

Gleich reihenweise trat die von Zion ermutigte Basis damit Parteioberen aus der „Generation Fischer“ gegen das Schienbein, denn die hatten die Parteibasisunterstützung für den Tornado-Einsatz zum Nachweis einer erwachsen gewordenen Partei überhöht.

Aber auch darin erkennt Zion, der studierte Philosoph, sogleich wieder einen typischen Ausdruck der ihm so unsympathischen 68er-Mentalität: So manche Grüne der ersten Generation argumentierten „ungeheuer moralisch, ja sie erdrücken jede politische Frage mit ihrer Moralität, weil sie stark von Ideologien wie dem Marxismus geprägt wurden“, sagt Zion. „Die Folge ist,

dass sie ständig empört sind und Andersdenkende oft abwerten und verdammen.“ Ihre politischen Ansichten hätten 68er wie Joschka Fischer und Daniel Cohn-Bendit zwar geändert im Lauf der Jahrzehnte, die alten Denkmuster aber nicht, meint Robert Zion.

Vor allem denkt er dabei an „diese Schwarz-Weiß-Wahrnehmung, die stets nur zwei Möglichkeiten“ lasse: entweder stehe man auf Seiten des Guten und moralisch Gebotenen – oder man sei schlecht und unmoralisch. Für Zwischentöne sei da einfach kein Platz mehr.

Aus diesem Grund behandelten einige der 68er unter den Grünen Andersdenkende auch oft so aggressiv. Tatsächlich fiel auch auf dem jüngsten Sonderparteitag auf, dass die Vertreter der Fischer-Linie, etwa Daniel Cohn-Bendit, auf dem Rednerpult tobten und ins Mikrophon geradezu hineinbrüllten, während deren Kritiker meist sehr viel ruhiger sprachen.

Aber „zentnerschwere moralische Gefühle machen sachliche Problemanalyse manchmal enorm schwer“, kritisiert Zion. Genau das, nämlich mehr Sachlichkeit, wünscht sich Zion von der jüngeren Generation grüner Politiker. In seinen Worten: „Die Fischers und Cohn-Bendits sind Kinder der Romantik. Das ist auch in Ordnung, weil historisch so gewachsen. Aber die Grünen der Zukunft sollten Kinder der Aufklärung sein: rationaler, sachlicher, differenzierter, mit Herz und Verstand.“

Solch ausgiebiges Wüten gegen 68er und andere Altlinke lässt vermuten, bei Zion handle es sich um einen grünen Konservativen, der insgeheim von schwarz-grünen Koalitionen träumt. Aber weit gefehlt. Er versteht sich selbst als Parteilinken. In Gelsenkirchen arbeitet er

sogar mit Vertretern der Linkspartei zusammen, und grundsätzlich sehnt er sich danach, dass die Grünen wieder stärker an ihre Anfänge anknüpfen und einige über Bord geworfene Ideen wieder entdecken. Etwa eine an Pazifismus grenzende Skepsis gegenüber Kriegseinsätzen, einen Abschied vom Ziel des Wirtschaftswachstums oder die urgrüne Trennung von Parteiamt und Abgeordnetennamand.

In all diesen Punkten sähe der Gelsenkirchener Grüne seine Partei gern weiter links. Aber: Um nichts in der Welt dürfe man dadurch in das Schwarz-Weiß-Denken der von ihm so gescholtenen alten Führungsschicht zurückfallen.

Beim Afghanistan-Einsatz beispielsweise will er einerseits deutsche Tornadoflüge verhindern, weil sie unnötige Kriegshandlungen unterstützen, wie er meint. Andererseits lehnt Zion den Abzug der Bundeswehr aus Afghanistan ab. Er fordert nur eine überzeugendere Befriedungsstrategie für das Land.

„Wir sind ja nicht die Linkspartei, die Deutschland in die Isolation treiben möchte“, erläutert er wie zum Beweis seines Unterscheidungsvermögens – das er manch anderem abspricht.

Vor allem Cohn-Bendit kenne in der Afghanistanfrage nur Gut und Böse. Wenn aber die westlichen Soldaten immer wieder Zivilisten töteten, dann verschwömen Gut und Böse allmählich, sagt Zion. „Sind denn Afghanen, die wegen solcher ‚Kollateralschäden‘ gegen die Nato-Truppen kämpfen, automatisch Terroristen? Und werden westliche Soldaten, die Zivilisten töten, von den Afghanen wirklich als Befreier wahrgenommen?“

Auf solche Fragen seien die Anhänger des Fischer-Kurses Antworten schuldig geblieben, meint Zion.

Vom Koch zum Parteipolitiker

PERSÖNLICH

Der heute 41-Jährige wurde in Kassel geboren und machte nach dem Hauptschulabschluss in Freiburg eine Ausbildung zum Koch. Kurz darauf holte er das Abitur nach und begann in Kassel Philosophie zu studieren (Schwerpunkte: Aufklärung und Postmoderne). In den 90er-Jahren zog er ins Ruhrgebiet und wurde Geschäftsführer des Bochumer Metropolis-Kinos.

POLITISCH

Erst 2003 trat Zion den Grünen bei. Dort ist er Schriftführer und Vorstandsmitglied des Gelsenkirchener Kreisverbands. Bei der Bundestagswahl 2009 möchte er für die Grünen in den Bundestag einziehen. Ob er einen sicheren Listenplatz erhält, ist noch unklar.



Er selbst jedenfalls will sich nicht nur inhaltlich, sondern auch in seinen politischen Umgangsformen von Leuten wie Cohn-Bendit abheben. Damit rechtfertigt er auch seine Kontakte zur Linkspartei in Gelsenkirchen. Anders als die Alt-Grünen besitze er eben Unterscheidungsfähigkeit: Natürlich habe er „mit der Uralidee des Sozialismus nichts am Hut“, er träume von einer sozialen, verstärkt ökologischen Wirtschaftsform. Auf kommunaler Ebene spiele die sozialistische Gesellschaft aber keine Rolle.

Da gehe es eher um Radwege als um Revolution. Und deshalb könne er in aller Nüchternheit auch mit Sozialisten vor Ort zusammenarbeiten. Er wolle einfach keinen politischen Gegner dämonisieren. Das gelte übrigens auch für Christdemokraten, die ihm inhaltlich ausgesprochen fern stünden.

Bürgerliche Wähler dürften mit vielen politischen Überzeugungen Zions Probleme haben. Anders steht es mit seinen Ansprüchen an Umgangsformen und geistige Weite von Politikern: Wer wollte schon Sachlichkeit, Fairness und Unterscheidungsvermögen verurteilen?

Fragt sich nur: Welche Chancen hat Zion, seine Visionen durchzusetzen? Er selbst ist da optimistisch und argumentiert – wie so oft – in denkbar größten Zusammenhängen: Als 1789 die Nationalversammlung in Paris für die gesamte Menschheit die allgemeinen Menschenrechte verkündete, habe es sich ja auch um ein ungeheures, aussichtsloses Projekt gehandelt, ja um eine historische Anmaßung. Aber: Heutzutage lebe ein großer, wichtiger Teil der Welt im Respekt vor diesen Menschenrechten.

In der Tat – warum sollte es dann nicht auch möglich sein, die Grünen von der Romantik zu befreien?



Baby bei ärztlicher Untersuchung: Dass Säuglinge und Kinder an allen üblichen Gesundheitskontrollen teilnehmen, will Jürgen Rüttgers nun erzwingen

ANZEIGE

Treca finden Sie in Ihrem Einrichtungshaus:

RvE
RINCKLAKE VAN ENDERT
EINRICHTUNGSHAUS SEIT 1631

Weseler Straße 253
48151 Münster
Tel. 02 51 / 77 91 0
www.rve-muenster.de

SAVOIR VIVRE ■ SAVOIR DORMIR

Treca de Paris,
les lits haute-couture
de Treca.

www.treca-paris.com